
Literatur und Soziologie: James T. Farrell und das Chicagoer Department of Sociology

Rolf Lindner

Vorbemerkung

In ihrem Kampf um akademische Reputation befindet sich die Soziologie von Anfang an in einem Zwiespalt: gibt sie sich eine strikt szientistische Orientierung, so ahmt sie die Naturwissenschaften bloß nach, ohne tatsächlich zu einer Naturwissenschaft des Sozialen werden zu können: reklamiert sie für sich die hermeneutische Einstellung, so rückt sie in bedrohliche Nähe zur Literatur (Lepenies 1989, hier: S. 69). Dieses Dilemma durchzieht die Fachgeschichte, in deren Verlauf sich die empirische Soziologie unentschlossen zwischen *Sozio-Metrie* und *Soziographie* hin und her bewegt; nicht von ungefähr hat Wolf Lepenies von der Soziologie als der dritten Kultur zwischen Literatur und (Natur-) Wissenschaft gesprochen (Lepenies 1985).

In dieser Geschichte nimmt die *Chicago School of Sociology* in mehrerer Hinsicht eine exponierte Stellung ein. Aufgrund der anschauungsgesättigten Großstadtstudien, die ihren Ruhm begründen – von Nels Andersons *The Hobo* (1923) bis Paul Cresseys *The Taxi-Dance Hall* (1932) –, wurde sie dem 'literarischen' Lager zugeschlagen; in den klassischen Studien wurde, zurecht, eine erste Blüte der Stadtethnographie gesehen. Auf der anderen Seite ist, auch dies nicht grundlos, vom 'Dilemma der Chicago-Schule' die Rede, das darin besteht, daß sie kulturelle Vielfalt *beschreibt* und soziale Pathologie *diagnostiziert* (Matza 1973). In der Tat läßt sich die Chicagoer Soziologie der 20er Jahre am besten als 'sociological hybrid' bezeichnen, in dem das genannte Schisma von literarischer und naturwissenschaftlicher Orientierung geradezu paradigmatisch zur Geltung gelangt: in der der Chicagoer Soziologie eigenen Spannung nämlich von *szientifischer Rahmung* und *ethnographischer Erschließung*. Daß sich diese Vereinigung des Unvereinbaren – von nomothetischer und idiographischer Wissenschaft – später hat nicht halten lassen, zeigt sich an den zwei disparaten, von einander kaum Notiz nehmenden Disziplinen, die sich aus der 'ursprünglichen Denkform' der Chicagoer Soziologie (R. König) herausgelöst und verselbständigt haben: *Sozialökologie* und *Urban Anthropology*.

In der Grundlegung der Chicagoer Stadtsoziologie durch Robert Park (1915/

1925) ko-existieren, darauf hat, neben anderen, Peter Saunders (1987) aufmerksam gemacht, zwei Sichtweisen von 'Gemeinschaft': zum einen als *analytisches* Konzept, das aus der Tier- und Pflanzenökologie übernommen wurde, zum anderen als *empirische* Kategorie, die auf die Fragmentierung und Segmentierung der Großstadt in ein Mosaik kleiner Welten zielt. Daniel Breslau (1988, 1990) hat in dieser Vermengung von Rationalismus und Empirismus eine Strategie der Verwissenschaftlichung des *social survey* gesehen, und zwar eine, die dem besonderen Hintergrund von Park als Philosoph/Journalist entspricht. Auch wenn Park sich später an einer Ausarbeitung der ökologischen Theorie interessiert zeigt, so ist deren Einführung zweifellos nicht nur wissenschaftlicher, sondern auch strategischer Natur. Das zeigt sich nicht nur daran, daß das ökologische Vokabular erst in die revidierte Fassung seines grundlegenden Aufsatzes 'The City' von 1925 Eingang findet (vgl. Lindner 1990, S. 76ff); es geht überdies expressis verbis aus der diesbezüglichen Korrespondenz mit McKenzie hervor: 'I think of the book (The City) as being a sort of introduction to our studies in the city and if your paper on ecology is in it, it will serve to announce to the world that there is a new school of thought on urban sociology' (Park an McKenzie I-17-25; REPA 2:2). Durch die 'ökologische Rahmung der stadtsoziologischen Untersuchungen (die sich als bloße Rahmung in einigen Studien überdeutlich zeigt) wird eine wissenschaftliche Begründung für die Empirie sozialer Welten geliefert (vgl. Breslau 1990, S. 435). Im Kontext der stadtsoziologischen Untersuchungen bildet die Ökologie für Park den Unterbau bzw. das Fundament dessen, was das eigentliche Untersuchungsgebiet des Soziologen ausmacht: jenes in und durch Kommunikation geschaffene Gebilde von Sitten und Überzeugungen, Gewohnheiten und Traditionen, das die menschliche Gesellschaft von Tiergemeinschaften unterscheidet.

Für das Verhältnis von Literatur und Soziologie ist nun bedeutsam, daß Robert Park in literarischen Werken, die er den *human documents* zurechnet, ein unerläßliches Hilfsmittel für das *Verstehen* dieses soziokulturellen Gebildes sieht, weil sie einen Einblick geben in das, was sich hinter der Fassade tut. In einem Brief an Van Meter heißt es:

'When I think of science, however, I am likely to be thinking of the rows of arid statistics and of the tedious masses of facts our American sociologists, in their efforts to be objective and scientific, have recorded about society and our fellow creatures. I am quite sure that science in such cases is a failure and a mistake, because objective facts, so far as human beings are concerned, are only relevant so far as they reveal what is subjective. It is the things that give zest to life or makes life dull that is important. As Stephenson said, 'If you miss the joy you miss all'. But most of our sociological studies leave things out because they cannot be discovered in the data with which science, as they conceive it ordinarily operates. I am interested in poetry and particularly novels where they give an insight into what is back of the faces of men and the social forms with which men and women clothe their private lives' (Park an Van Meter; REPA 2:7).

Dieses emphatische Plädoyer für die realitätserschließende Kraft der Literatur, das mit einer vernichtenden Kritik an der quantifizierenden Soziologie einhergeht, stellt Park in die Tradition von Sozialforschern, die literarische Werke als Quelle für die Schilderung exemplarischer Situation, die Darstellung bestimmter Sozialcharaktere oder die Beschreibung der komplexen menschlichen Natur zur Rate zogen. Louis Wirths 'Bibliography of the Urban Community' (1925), in der auch literarische Werke zur soziologischen Lektüre empfohlen werden, bestätigt diese Orientierung. Freilich: bei der Nutzung der *realitätserschließenden Kraft der Literatur* für die soziologische Analyse wird übersehen, daß der Literat, um sein Werk zu verdichten, sich ebensogut der *rahmenden Kraft der Soziologie* zu bedienen vermag. Literatur und Soziologie werden sich so wechselseitig zur Quelle. Der folgende Beitrag will diese vergessene Seite der Disziplingeschichte in Form einer Fallstudie, am Beispiel des Werks von James T. Farrell, nachzeichnen. Deutlich wird, daß das Chicagoer Department nicht nur die Geburtsstätte einer gewissermaßen 'literarisierten' Soziologie, sondern auch die einer 'soziologisierten' Literatur ist.

1.

'You see, I'm a student of sociology, and I'm going to be a writer. Tell me about yourself'
(Danny O'Neill, in: J.T. Farrell, My Days of Anger)

In ihrer Abhandlung über den amerikanischen Großstadtroman entwickelt Blanche Housman Gelfant eine Typologie entlang dreier Formen: die Portraitstudie, die die Großstadt anhand einer einzelnen Person und ihrem Schicksal erschließt (zu denken ist etwa an Theodore Dreisers 'Sister Carrie'); die synoptische Studie, in der die Stadt selbst zur Handlungsperson wird (klassisches Beispiel dafür ist Dos Passos' 'Manhattan Transfer') und die ökologische Studie, die sich auf eine kleine räumliche Einheit wie z.B. eine Nachbarschaft oder einen Wohnblock konzentriert und die diesem Ort entsprechende Lebensweise der Bewohner detailliert zum Vorschein bringt. Für Gelfant ist das Werk von James T. Farrell, vor allem die im irisch-katholischen Milieu der South Side, Chicago, angesiedelte *Studs Lonigan-Triologie* (Young Lonigan: A Boyhood in Chicago Streets (1932); The Young Manhood of Studs Lonigan (1934); Judgment Day (1935)) das beste Beispiel für den ökologischen Großstadtroman. Daß wir bei dem Stichwort 'Ökologischer Großstadtroman' unmittelbar an die Chicagoer Stadtsoziologie denken, nimmt angesichts der Bedeutung, die dem ökologischen Ansatz zur Kennzeichnung der Chicago School beigemessen wird, nicht wunder. Gelfant selber zieht

diese Verbindung, wenn sie im zweiten Kapitel ihrer Studie, in einer Art Exkurs, thematische Schwerpunkte und wissenschaftliche Erkenntnisse der 'Soziologie des Großstadtlebens' referiert und dabei nahezu ausschließlich auf der Chicagoer Soziologie rekurriert. Als außerliterarisches Mittel dient die Großstadtsoziologie der Interpretation der Großstadtliteratur; die Charakterisierung eines Typus von Großstadtliteratur als ökologische ist ein aus der Großstadtsoziologie gewonnenes Interpretament.

Angesichts der räumlichen und zeitlichen Verquickung von Handlung (Chicago South Side um 1920) und Interpretament (University of Chicago, South Side) mutet es seltsam an, daß Gelfant keine explizite Verbindungslinie zwischen Soziologie und Literatur zieht, um so mehr als James T. Farrell in die Studs Lonigan-Triologie ausdrücklich Motive und Theoreme der Chicagoer Stadtsoziologie einfließen läßt. Im zweiten Band der Triologie gibt es eine Szene, in der Studs mit seiner Bande zum Debattierklub am Washington-Park geht, wo sie dem 'King der Straßenredner', Jim Connolly¹, zuhören:

Connolly stood in the center of the circle, a tall, handsome, physically impressive man with dark hair. He spoke in a deep, convincing voice remarking that the previous speakers all seemed to have been debating whether a Yiddish junk-man, a Pullman porter, or a flat-footed guardian of a hundred million city ordinances were the lowest example of the human ape. He did not propose to continue such inane blather. On the contrary, he would present certain aspects of urban growth which were relevant to the question of race prejudice in Chicago. These factors also were not mere hearsay, but plausible ideas presented by members of the Department of Sociology at the University of Chicago, and developed from the work they had already done on a community research programme. He explained that the City of Chicago could be divided into three concentric circles. The innermost of these circles was the business or downtown district, the Loop, where the principal stores, offices, and commercial houses were located, and where most of the high-class legal gypping went on. The second circle housed manufacturing and wholesale houses, slums, tenements, can houses and other haunts of vice. The outer circle made up the residential districts and it could boast of the most fog houses because sky pilots and camouflage artists always found sweet pickings amongst the well-to-do whose gypping was high-class and within the law. When the city expanded, it expanded from the center. In Chicago, thus, expansion spread out from the Loop. The inner circle was pushed outwards causing corresponding changes in the other concentric circles. The Negroes coming into the situation as an economically inferior race, had naturally found their habitation in the second circle. Since they had located in the slums of the black belt, the city had been growing into bigger and better Chicago. The pressure of growth was forcing them into newer areas. Furthermore, some of the Negro booboisie had gotten into the big gypping process, and like their white brothers, they did not like to live in stench, and sandwiched in between a whore house and the junk shop of Isadore Goldberg. With their economic rise, the Negroes sought more satisfactory housing conditions. Besides, the black boys were happiest when engaged in the horizontals. That meant an increasing birth-rate amongst them, and another factor necessitating improved and more extensive domiciles. All these factors produced a pressure stronger than individual wills, and resulted in a minor radical migration of Negroes into the white residen-

tal districts of the south side. Blather couldn't halt the process. Neither could violence and race riots. It was an inevitable outgrowth of social and economic forces. (Farrell 1935 (2), S. 312f.)

Es wäre ein leichtes, diese Passage als ein Beispiel für jene durch die Trennung von Wissenschaft und Literatur ermöglichte Tendenz zu sehen, zeitgenössische wissenschaftliche Erkenntnisse in die narrative Struktur einzuweben; gerade im 20. Jahrhundert lösen in dieser Hinsicht ja die Gesellschaftswissenschaften die Naturwissenschaften ab (vgl. Lepenies 1985). Bei Farrell steht es damit aber anders. Ich denke, daß wir in dieser Passage mehr zu sehen haben, als die bloße Her-einnahme eines soziologischen Theorems – Burgess' Theorem der konzentrischen Kreise – in einen literarischen Text, der ansonsten davon unberührt bleibt. Die Passage ist vielmehr symptomatisch für ein literarisches Oeuvre, das soziologische Hypothesen aufgreift, um bestimmte Situationen, Ereignisse und Handlungsweisen aus einer neuen Perspektive wahrzunehmen. Als Schlüssel kann in diesem Kontext Farrells Verteidigung von Emile Zola dienen, der in seinen literarischen Arbeiten bekanntlich heftig auf den Physiologen Claude Bernard rekurrierte. Für Farrell legte Zola einige aus der Wissenschaft entlehnte Postulate nieder, die ihm eine Grenzüberschreitung dessen erlaubten, was in der modernen Literatur zulässig sei: 'His postulates, drawn from science, also gave him greater confidence, provided him with hypotheses which would help him look anew at the material of life, of characters and events' (Farrell 1954, S. 146).

2.

In einem Brief an J. Donald Adams vom 25.8.45 äußert sich Farrell über die Probleme, denen sich ein 'amerikanischer Autor plebeischer Herkunft' gegenübergestellt sieht:

'He is brought up on banalities, commonplaces, formal religious fanaticism, spiritual emptiness, an authoritative educational system..., Horatio Algerism and so on... He usually has to work his own way through college, and in doing so, he learns that most of the talk about education is not meant except in the sense of where it will get you... He doesn't begin with a consciousness of the complications which are the source material of writers in a more sophisticated culture, and he doesn't absorb forms and traditions. His subject matter is his own world around him, and from that he gradually expands... The feelings of alienation he meets sometimes make him hardened, stubborn and resistant. He spends his youth in struggling to get what a son of Groton acquires as if by natural right' (zit.n. Branch 1971, S. 16).

Diese Zeilen bilden einen Schlüsseltext zum Verständnis von Farrells Werk und Persönlichkeit. 1904 als Sohn eines Fuhrmannes und eines früheren Dienstmädchens irisch-katholischer Herkunft in der Near North Side unweit vom Loop geboren, wächst Farrell aus finanziellen Gründen bei seiner Großmutter und deren ledi-

gen Kinder in der St. Anselms-Gemeinde am Washington-Park, South Side, ganz in der Nähe der University of Chicago auf. Diese Gegend prägt ihn lebenslang und bildet den zentralen Rahmen der Studs Lonigan-Triologie sowie der Danny O'Neill-Pentalogie; daher werden sie auch als 'Washington Park novels' bezeichnet (Fanning/Skerrett 1979).

Die besondere Situation von Farrell, von seinen Eltern räumlich und emotional getrennt, letztlich erzogen von seiner Großmutter, einer resoluten Frau, die die Familie dominiert, scheint eine Überbehütung mit sich gebracht zu haben. Wesentlicher Wert bei der Erziehung wird, abgesehen von der konfessionellen Orientierung, der Respektabilität beigemessen, anscheinend weniger Mittel zum sozialen Aufstieg als Bemühen, ein soziales Abgleiten zu verhindern. Diese Überbehütung, die vor allem ein Fernhalten von der Straßenkultur war, hat früh zu einer Vereinzelung geführt; in der autobiographischen Gestalt Danny O'Neill zeichnet sich Farrell als ein nach innen gekehrtes Kind. Trotz sportlicher Erfolge als Baseballspieler gilt er unter seinen Altersgenossen bald als 'Doofie' (*goof*), wozu die Tatsache, daß er bereits früh eine Brille tragen mußte, beigetragen haben mag. Diese Randseiterposition scheint die Tendenz zur Vereinzelung zu verstärken. Er wird zum Einzelgänger, der nicht nur für sich allein (Baseball!) spielt, sondern sich auch der in seiner Altersgruppe verpönten Welt der Bücher zuwendet. Farrells Bildungsweg ist durch autodidaktische Strebsamkeit geprägt. Er besucht, wohl in der von der Familie gewünschten Absicht Priester zu werden, die St. Cyril High School (Danny O'Neill versucht Priester zu werden, um seiner Großmutter einen Gefallen zu tun) und geht 1924, als Angestellter bei der American Railway Express Co. tätig, zur Abendschule der DePaul University, wo er Politische Ökonomie, Geschichte, Soziologie und Aufsatzlehre (*composition*) belegt, um die Voraussetzungen für ein Jurastudium zu erlangen. 1925 immatrikuliert er sich an der University of Chicago, um u.a. Politische Ökonomie, Geschichte und Englische Literatur zu studieren. Sein Studium finanziert er, bis er ein Stipendium erlangt, durch Arbeit als Tankwart. Farrell ist der typische Werkstudent proletaroider Herkunft, der sich nicht nur die Bildung, sondern auch das Recht darauf hart erarbeiten muß. In der ersten Zeit seines Hochschulstudiums scheint sich jene für Farrell charakteristische Attitüde herausgebildet zu haben, bei der Bildungseifer mit der Ablehnung des Gebildeten einhergeht. Seine harsche Ablehnung der akademischen Literaturkritik in späteren Jahren, so berechtigt sie im einzelnen auch sein mag, ist auch als Ablehnung einer Deutungskunst zu begreifen, die jenen vorbehalten zu sein scheint, die die legitime Kultur sozusagen mit der Muttermilch, 'as if by natural right', aufgenommen haben. Farrells eigene literaturtheoretischen Versuche können demgegenüber nie ganz das Autodidaktische abstreifen (vgl. Chametzky 1976). Wie schon in seiner Kindheit wird er auch im akademischen Milieu zu einem Randseiter. Von seiner Herkunftskultur abgestoßen, von der neuen Kultur nicht als vollwertiges Mitglied akzeptiert, ist er doppelt ausge-

geschlossen und doppelt um Integration bemüht.² Dieser Hintergrund ist entscheidend, um Farrells zwiespältige Haltung gegenüber seinen Kommilitonen zu verstehen, aber auch um das Unverständnis zu begreifen, das diese ihm gegenüber an den Tag legen. Ganz offensichtlich hat er der 'Arroganz' und dem 'Dünkel' der bessergestellten Kommilitonen eine eigene Art der Distinktion gegenübergestellt, die sich diesen als 'Sturheit' und 'Streitsucht' darstellt. In seiner Studienzeit zwischen 1925 und 1929 hat Farrell auch Soziologiekurse belegt, aber die diesbezüglichen Erinnerungen von Herbert Blumer, John Dollard und Robert Faris an den 'writer-sociologist' bleiben, bei aller Entschiedenheit im Urteil, merkwürdig blaß, was auf den Randseiterstatus von Farrell schließen läßt (JCT 1:2; 1:7; 1:8). Das Bild, das von ihm gezeichnet wird, ist alles andere als sympathisch. Faris beschreibt ihn als einen einzüglerischen, bestimmt auftretenden Typen, unfreundlich, schmutzig (sic!), ungepflegt (sic!) und schlecht gelaunt (JCT 1:8). Aber dieses Bild läßt ebensogut die Vermutung zu, daß sich Farrell aufgrund der unterstellten Arroganz, die ja auch ein wenig in Faris' Charakterisierung von Farrell als schmutzig und ungepflegt anklingt, in die Rolle des Unausstehlichen hineinmanövriert hat. Jedenfalls scheint mir Faris' Darstellung, auch wenn sie äußerlich zutreffen mag, für den Mead-Schüler bemerkenswert unsensibel.

Farrells Beziehung zur Soziologie ist, soweit sie sich aus Äußerungen, Rezensionen und den autobiographisch gefärbten Romanen rekonstruieren läßt, ambivalent, aber die Tatsache, daß er Rezensionen von soziologischen Werken, vor allem Chicagoer Provenienz, verfaßt hat, spricht für Kenntnis und Interesse. Dennoch läßt er kaum eine Gelegenheit aus, eine Attacke gegen die Soziologie zu reiten: so rezensiert er z.B. *Vice in Chicago* von Walter C. Reckless als Werk einer 'superscientific sociology', das zumindest zwei Generationen von Studenten erfolgreich quälen werde (Farrell 1933), oder er mokiert sich über den Soziologen, wenn er ihn (im Roman 'My Days of Anger') als eine Person definiert, die 50.000\$ an Stiftungsgeldern ausgibt, um herauszufinden, wo im Weichbild der Stadt die Bordelle liegen (auch das könnte sich im übrigen auf Reckless beziehen). Zu diesem Verhalten gehört auch, last not least, daß er bei einem Dinner, das anläßlich des Erscheinens von Zorbaughs *The Gold Coast and the Slum* gegeben wurde und zu dem er als Redner geladen war, allem Anschein nach aus der Rolle akademischer Gepflogenheiten gefallen ist: 'Instead of falling in with the spirit of the occasion and praising Zorbaugh, he denounced everything about it and showed his contempt for everything sociologists do' (Faris, JTC 1:8). Nichtsdestoweniger sind Blumer, Dollard und Faris davon überzeugt, daß Farrell von den soziologischen Studien beeinflusst wurde und daß die *Studs Lonigan*-Triologie, so Dollard, ihren Ursprung im Chicagoer Soziologie-Department hat. Wie ist das zu erklären?

3.

In seiner Studienzeit weist Farrell unverkennbar Züge einer Person auf, die sich in einem Statusdilemma befindet. Symptomatisch dafür ist eine Szene in 'My Days of Anger', dem letzten Band der ursprünglich als Tetralogie angelegten (autobiographischen) Danny O'Neill-Serie.³ In dieser Szene, charakteristischerweise mit 'Sociology Notes' betitelt, liest Danny (=Farrell) im Büro der Express Company, der Firma in der er arbeitet, im Reader von Robert Park und Ernest Burgess. Dan nys Arbeitskollege Heinie fragt: 'Introduction to Sociology? What the hell is that?' ... 'What does it all mean?' Heinie asked, pointing to the textbook. 'Sociology? It's the study of social phenomena'. 'For Christ sake!' Heinie exclaimed' (Farrell 1943, S. 7). Das Status-Dilemma, in dem sich Danny/Farrell befindet, wird hier doppelt artikuliert: objektiv durch die Tatsache, daß Danny in einer Arbeitspause im Studienbuch liest, subjektiv in der Konfrontation von 'wissenschaftlicher Einstellung' und 'gesundem Menschenverstand'. Heini es Reaktion ist nicht nur als Unverständnis zu interpretieren. In ihr hat Farrell auch Zweifel an einer wissenschaftlichen Darstellungsweise eingelagert, die Tatbestände des Alltagslebens unnötig kompliziert.

Farrell tendiert in dieser Phase, in der er parallel in der Welt der Arbeit und in der Welt der Bildung lebt, zu einer doppelseitigen Argumentation, die Symptom seines eigenen Hin- und Hergerissenseins ist. Während er seine Familienangehörigen, Peers und Arbeitskollegen von der Wichtigkeit geistiger Interessen zu überzeugen sucht, spielt er gegenüber seinen Kommilitonen sein lebenspraktisches Wissen aus. Farrells literarisches Werk ist bis zu einem gewissen Grad als die meta-kommunikative Thematisierung und Auflösung dieser paradoxen Situation zu interpretieren.

Farrell hat verschiedentlich angemerkt, daß die meisten seiner Bücher auf Kindheits- und Jugenderinnerungen beruhen. Das trifft vor allem auf seine Hauptwerke, die *Studs Lonigan*-Triologie und die *Danny O'Neill*-Pentalogie zu. Beide Romanfolgen handeln das Thema des Aufwachsens im irisch-katholischen Milieu der South Side ab. Die beiden Protagonisten, als diametral entgegengesetzt konzipiert, ergänzen sich gleichwohl. Studs Lonigan ist letztlich das alter ego von Danny O'Neill, der Andere, der Danny auch hätte werden können. Erst die Lektüre beider Werke gibt ein komplettes Bild vom Aufwachsen in der South Side. Die Lektüre verdeutlicht zugleich, daß es falsch wäre, in Farrell, wie gelegentlich geschehen, einen Vertreter des deterministischen Naturalismus zu sehen. Studs hat, wie unreflektiert auch immer, seinen Weg gewählt; er hat sich für bestimmte Werte als Leitorientierung seines Handelns entschieden.

Farrells erklärte Absicht war es, das Schicksal von Studs in und durch dessen eigene Worte, eigene Handlungs- und Deutungsmuster darzulegen. Damit wird *Studs Lonigan* aber zu einer literarischen Version der soziologischen 'boy's own

story'. Diese Analogie hat Gelfant vertiefend analysiert:

'Farrell's concern with urban youth makes his novels a kind of aesthetic correlative to the case history. Like the case history, they collect data about an individual's past that show by reference to the influences that have acted upon him why he became what he is. – While Farrell's data are dramatic facts of fiction, which have truth as imaginative rather than sociological realities, they are compiled, as in the case history, by an additive process; fact is piled on fact... This analogy of the novel with the case history calls attention to the general characteristics of Farrell's art – his objective method of presentation, his comprehensive treatment of social backgrounds, his fidelity to chronological time, and the uniformity in his manner of portraying trivial and climactic episodes' (Gelfant 1954, S. 184f.).

Auch Frederic M. Thrasher, der Autor des Chicago-Klassikers 'The Gang', hat in seiner wissenschaftsgeschichtlich höchst interessanten, aber wenig beachteten Einleitung zu Farrells Erstlingsroman *Young Lonigan: A Boyhood in Chicago Streets* auf die Analogie zwischen soziologischer life history und literarischer Darstellung aufmerksam gemacht und dem Autor bestätigt, daß er mit *Young Lonigan* ein zuverlässiges Bild gezeichnet habe vom Lebensweg eines Jungen 'in these heterogenous and rapidly changing neighborhoods of Chicago which have been described scientifically by sociologists as *interstitial*' (Thrasher 1932, S. vii; Hervorhebung im Original, R.L.). Das Ineinandergreifen von Literatur und Soziologie nimmt hier die paradoxe Form der gegenseitigen Evaluierung an: Während Thrasher Farrells Ausführungen gewissermaßen für soziologisch valide erklärt, bestätigt Farrell aus seiner Perspektive wesentliche Überlegungen von Thrasher über die Rolle, die das Bandenwesen im Jugendalter spielt. Denn auch bei ihm erweist sich die Bande, die als Sozialisationsinstanz jene Lücken besetzt, die traditionelle Institutionen wie Familie, Schule und Kirche gelassen haben, als eine territorial gebundene Gesellungsform ('58th Street Gang') mit Konfliktcharakter und einem eigenen *esprit de corps*, der auf einem System von Zuordnungs- und Abgrenzungskriterien aufruhrt, dessen wesentliche Komponente der Gegensatz zwischen dem positiv besetzten 'tough guy'-Image und dem Bild des Waschlappens ('sissy') bildet. Freilich ist damit noch nicht gesagt worden, wie Farrell zu seinen 'Befunden' gelangt ist.

Die *Studs Lonigan*-Triologie ist aus einer Kurzgeschichte (*Studs*) hervorgegangen, die Farrell 1929 für einen Kurs in 'advanced composition' bei James Weber Linn verfaßt hat.⁴ Diese Kurzgeschichte handelt von der Totenwache an der Bahre eines jungen Mannes (*Studs*) aus der irisch-katholischen Gemeinde der South Side. Die Geschichte beschreibt in dichter Weise den soziokulturellen Hintergrund des Toten und seiner Freunde, die sich bei der Totenwache in Erinnerungen an die alten Zeiten flüchten und über die Eintönigkeit ihres gegenwärtigen Lebens lamentieren.

Ermuntert von Linn, der sich von der Geschichte begeistert zeigt, bittet Farrell

Robert Morss Lovett, den führenden Chicagoer Literaturwissenschaftler, um sein Urteil. Lovett schlägt ihm vor, die Geschichte zu erweitern und vor allem das Milieu, in dem die Handlung spielt, detailliert nachzuzeichnen. Bei der Lösung dieser Aufgabe kommt die Soziologie ins Spiel, versorgt sie doch Farrell, ähnlich wie er es anhand des Einflusses des Physiologen Bernard auf Zola gezeigt hat, mit Hypothesen 'which would help him to look anew at the material of life, of characters and events'.

Zur korrekten Einschätzung ist es wichtig, den Zeithintergrund zu beachten. Farrells Studienzeit an der University of Chicago von 1925 bis 1929 fällt mit der Hochzeit der Chicagoer Stadtsoziologie zusammen: 1925 erscheint der Sammelband 'The City' mit Burgess' 'The Growth of the City' sowie McKenzies Einführung in die Ökologie; 1926 werden die Protokolle der Sitzung der *American Sociological Society* des Jahres 1925 zum Thema 'Urban Community' vorgelegt, die den endgültigen Durchbruch der ökologischen Perspektive bei der Stadtanalyse dokumentieren; zwischen 1927 und 1929 erscheinen in rascher Folge Thrashers 'The Gang', Louis Wirths 'The Ghetto' und Harvey W. Zorbaughs 'The Gold Coast and the Slum'. In dieser Zeit, in der '(e)veryone, I learned from New York, is now talking about the "ecological aspect" of everything' (So Park in einem Brief an eine Frau vom 1.2.1926; REPA 2:4), scheint es unmöglich, an der Chicagoer Universität zu studieren und nicht in der einen oder anderen Weise von der ökologischen Welle erfaßt zu werden. Es ist zugleich die Zeit, in der Farrell um seinen Gegenstand ringt: wie, so fragt er sich, läßt sich das Thema einer Jugend auf den Straßen Chicagos in den Griff bekommen? Der ökologische Ansatz, mit den Prozessen von Selektion und Segregation, Invasion und Sukzession, muß für Farrell insofern wie eine Erleuchtung gewirkt haben, als er sich mit seinen eigenen Kindheitserfahrungen – den diversen Umzügen im Schlepptau der Dalys – deckte. Der ökologische Ansatz bestätigt Farrell gewissermaßen autoritativ, daß es Sinn macht, einen Roman über die Erfahrungen in einem kleinen, relativ geschlossenen Wohngebiet, einer 'natural social area', zu verfassen; eine Bestätigung, die deshalb als notwendig erscheint, weil der zeitgenössische Großstadtroman dadurch charakterisiert ist, daß er als Szenerie die Großstadt an sich bzw. ihr Zentrum, den 'central business district', nimmt. Diese räumliche Beschränkung kommt zugleich Farrells beschränkten Erfahrungen entgegen:

'Because the ecological novel imposes certain limitations upon the writer, confining him to a small cultural entity within a vast city, it was ideally suited to Farrell's talents and purposes. It turned into advantage his narrow experience of city life: he was confined by a formal structure to the one neighborhood he knew intimately and could portray with authority' (Gelfant a.a.O., S. 188).

Die fehlende räumliche Extensität geht mit Intensität in der Beschreibung von Details und in der Darstellung der Sitten und Bräuche einher. Ganz ähnlich wie in den

klassischen soziologischen Monographien der Chicago School die Ökologie zum 'stage setting' für die Analyse der Lebensweise sozialer/ethnischer Gruppierungen wird, ermöglicht die Konzentration auf die 'Welt der 58th Street' die bestmögliche literarische Eruierung und Entfaltung der in dieser Welt lebenden Charaktere, eben jenen 'insight into what is back of the faces of men and the social forms', den sich Park von der Literatur erhoffte. Farrells gelegentlich ostentativer Anti-Soziologismus mag sich der Verpflichtung verdanken, die aus dem Rückgriff auf die Soziologie als 'frame of reference' erwächst: hat er diesen Bezugsrahmen erst einmal gefunden, dann ist er aufgrund seiner Erfahrungen in der Tat im Vorteil.⁵

Die Prozesse der Invasion und Verdrängung bilden den dramaturgischen Unterbau der *Studs Lonigan*-Triologie. Daß die Zeit vergeht und daß die Zeiten sich ändern, das wird anhand der Verdrängung in der sozialen und ethnischen Zusammensetzung des Viertels verdeutlicht:

'He took a meditative puff on his stogy, and informed himself that time was a funny thing. Old Man Time just walked along, and he didn't even blow a How-do-you-do through his whiskers. He just walked on past you. Things just change. Chicago was nothing like it used to be, when over around St. Ignatius Church and back of the yards were white men's neighborhoods, and Prairie Avenue was a tony street where all the swells lived, like Fields, who had a mansion at Nineteenth and Prairie, and Pullman at Eighteenth and Calumet, and Fairbanks and Potter Palmer and the niggers and whores had not roosted around Twenty-second Street, and Fifty-eight Street was nothing but a wilderness, and on Sunday afternoons the boulevards were lined with carriages, and there were no automobiles, and living was dirt cheap, and people were friendlier and more neighborly than they now were, and there were high sidewalks, and he and Mary were young' (Farrell 1935 (1), S. 14; Hervorhebung im Original, R.L.).

1948 erläuterte Farrell in einem Prozeß, bei dem es um die Beilegung des Verkaufsverbots der *Studs Lonigan*-Triologie in Philadelphia ging (ausgesprochen wegen Verbreitung unzüchtiger Schriften), die Bedeutung, die der Wandel in der sozialen und ethnischen Zusammensetzung als dramaturgisches Prinzip für die Triologie hat:

'It (South Side Chicago) was a district racially composed largely of Irish and Irish-Americans, with an considerable proportion of Jewish families, and on the fringes of it some colored and some Polish and other Slavic families... A number of people who had lived in this neighborhood, say, as far back as 1916, when *Studs Lonigan* began, felt that they had become settled for life, and they did not realize that under their feet the growth of Chicago, the change of Chicago, was going on, and this whole neighborhood was going to change, and all they felt secure was going to crumble.

Q. You mentioned a change. Do you portray the change in the reaction of individuals to that?

A. Yes, I do; for instance in one section of the book I use a soapbox speaker to it, but he even states it in terms of sociological formulations which have been made by the University of Chicago sociologists, and I attempted to register that change more directly in

terms of reactions of the characters to it. Those reactions were not exactly correct in terms of clear analysis of why the change was, but it was their ideas' (Farrell 1954, S. 192f.).

Die Veränderungen in der ethnischen Zusammensetzung des Viertels werden als Perspektive genommen, um die Handlungs- und Deutungsmuster der Charaktere zu verdeutlichen. Farrell illustriert nicht einfach soziologische Theoreme, gleichwohl braucht er sie als *frame of reference*, um die Geschichte von Studs Lonigan in Raum und Zeit anzusiedeln. Farrells Vorteil dem Soziologen gegenüber besteht darin, daß er aufgrund innerer Kenntnis von den Mustern weiß, mittels derer die sozialen Veränderungen verarbeitet werden. So gelingt es ihm beispielsweise, das innere Band zwischen Elternkultur und Jugendkultur, die sich doch nicht zuletzt gegen die Gängelung durch die Elterngeneration konstituiert, aufzuzeigen: die gewalttätigen Attacken der bandenjugendlichen gegen 'Juden' und 'Nigger' bilden nur die gangspezifische Variante des massiven Antisemitismus und Rassismus der älteren Generation.

Ein Stück weit gelangt Farrell auf diese Weise zu jenen *insights*, die Robert Park mittels qualitativer Methoden, insbesondere der *life history method*, zu gewinnen suchte. Daß Farrell dazu in der Lage ist, ist aus dem Abstand zu erklären, den er gegenüber seiner Herkunftskultur gewonnen hat. Daß dies in der Weise geschieht, wie es sich in seinem Werk ausdrückt, ist dem intellektuellen Einfluß seiner Studienzeit zu verdanken. Er benutzt diesen Einfluß, um seine Erfahrungen so wahrheitsgetreu wie möglich zu schildern; er verhilft ihm aber auch in einem sehr persönlichen Sinn zur Verarbeitung seiner Erfahrung.

Übersetzt in die Terminologie der Chicagoer Soziologie ist die *Studs Lonigan*-Triologie die *life history* eines amerikanischen Jungen irisch-katholischer Abstammung, der in einer *natural area* aufwächst, die in ihrer inneren Zusammensetzung durch Prozesse der *Invasion* und *Sukzession* grundlegend verändert wird. So gesehen ist die Triologie nicht nur ein Produkt der, sondern auch ein Beitrag zur *Chicago School of Sociology*.

4.

Richard Mitchell hat *Studs Lonigan* als einen wissenschaftlichen Roman bezeichnet, der Überlegungen von John Dewey aufgreift, um sie anhand der Protagonisten lebendig werden zu lassen. Die Passage, die Mitchell in diesem Zusammenhang aus Dewey/Tufts *Ethics* zitiert, liest sich in der Tat wie ein philosophischer Entwurf der Figur des Studs bzw. *Studs Lonigan* liest sich wie die Dramatisierung dieser Passage:

'The freedom of an agent who is merely released from direct external obstructions is formal and empty. If he is without resources of personal skill, without control of the tools of achievement, he must inevitably lend himself to carrying out the directions and

ideas of others. If he has not powers of deliberation and invention, he must pick up his ideas casually and superficially from the suggestions of his environment and appropriate the notions which the interests of some class insinuate into his mind. If he has not powers of intelligent self control, he will be in bondage to appetite, enslaved to routine, imprisoned within the monotonous round of an imagery flowing from illiberal interests, broken only wild prays into the illicit' (John Dewey/James Tufts (1913), zit.n. Mitchell 1959, S. 35).

In der Tat ist Farrell, wie er selber hervorhebt (Farrell 1976), in seinem literarischen Werk von William James, John Dewey und Georg Herbert Mead beeinflusst worden, aber dieser Einfluß ist zugleich indirekter *und* substantieller als die Behauptung, Farrells Roman illustrierte eine philosophische Aussage, unterstellt. Was ihm die Sozialpsychologie von James, Dewey und Mead an die Hand gegeben hat, ist ein grundlegendes Verständnis vom Zusammenhang zwischen 'self' und 'society'. Es liegt an diesem Verständnis selbst, daß es überhaupt nicht illustrativ (wie etwa die Vererbungsthese) verwendbar ist: da der Einzelne nur in Gesellschaft Identität entwickeln kann, muß der Literat, der sich dieser Einsicht bedient, diesen Konstitutionsprozeß so wirklichkeitsgetreu, detailliert und lebendig wie möglich nachzeichnen; d.h. er muß sich auf seinen Gegenstand ohne Postulate jedweder Couleur einlassen.

Der Einfluß von Dewey und Mead schlägt sich aus diesem Grunde auch weniger in den literarischen Werken selbst als vielmehr im spezifischen Verständnis der Aufgaben von Literatur nieder. In Auseinandersetzung mit links-radikalen und orthodox-marxistischen Positionen in der amerikanischen Literaturtheorie der 30er Jahre definiert Farrell Literatur als 'Instrument sozialer Kontrolle' (1936, S. 315). Eine solche Bestimmung ist leicht mißzuverstehen, wenn man unter sozialer Kontrolle einzig das Problem begreift, wie eine Gesellschaft ihre Mitglieder kontrolliert. In diesem Sinne erscheint soziale Kontrolle als Zwang, der der Selbstregulierung diametral entgegensteht. Im ursprünglichen, vor allem von Mead vertretenen Sinne verweist 'soziale Kontrolle' aber auf den Prozeß der Selbstregulierung einer Gesellschaft durch die kommunikative Verständigung ihrer Mitglieder. Als Organisation der je eigenen sozialen Reaktionen der Mitglieder bilden die entsprechenden gesellschaftlichen Institutionen geradezu ein Antidot zur Zwangsherrschaft. Eine so verstandene soziale Kontrolle tendiert nicht zur Unterdrückung menschlicher Individualität, im Gegenteil: da Individualität im Sinne von Ich-Identität nur insofern möglich ist, als der Einzelne in der Lage ist zu sich selber die Einstellung eines anderen einzunehmen, ist soziale Kontrolle der höchste Ausdruck von Selbstbewußtheit der eine Gesellschaft konstituierenden Individuen.

'Soziale Kontrolle', führt Georg Herbert Mead in seinem Aufsatz aus, der erstmals 1925 erschienen ist, 'hängt also davon ab, in welchem Maße die Individuen einer Gesellschaft fähig sind, die Einstellung der an gemeinsamen Aktivitäten be-

teiligten anderen zu übernehmen'. Und er fährt etwas weiter unten fort:

'Wir müssen andere sein, um wir selbst sein zu können. Der *moderne realistische Roman hat mehr als die formale Erziehung dazu beigetragen, das soziale Objekt und damit die soziale Kontrolle zu prägen*' (Mead 1987, S. 326f., meine Hervorhebung, R.L.).

Als ein Instrument sozialer Kontrolle erfüllt Literatur im Sinne von Farrell mehrere Funktionen: sie erhöht beim Leser das Verständnis von sich selbst und anderen; sie macht dem Leser die Lebensprobleme, die Zwangslage von Menschen, die Möglichkeiten und Grenzen des Lebenswandels und die Mannigfaltigkeit menschlicher Erfahrung bewußt; vor allem aber hilft sie den Menschen, ihre Welt besser zu verstehen und das Leben intensiver, sensibler und phantasievoller zu erfahren.

Es drängt sich die Vermutung auf, daß die Ideen von Dewey und Mead bei Farrell deswegen auf fruchtbaren Boden fielen, weil sie theoretisch formulierten, was er zuvor bereits empfunden hatte. Für Farrell stellt Schreiben einen sehr persönlichen Akt der Verarbeitung seiner Kindheits- und Jugenderlebnisse und ein Mittel dar, sich anderen mitzuteilen. Die Sozialpsychologie von Dewey und Mead vermittelt ihm die Einsicht, daß das persönliche Motiv zu einem grundsätzlichen Beweggrund, schreiben zu wollen, verallgemeinert werden kann. Indem der Autor dem Bedürfnis, sich ausdrücken zu wollen, folgt, erfüllt er zugleich das Bedürfnis nach Kommunikation. Das Verhältnis von Autor und Leser wird bei Farrell als paralleler Prozeß der Encodierung und Decodierung gedacht. Ebenso wie der Autor durch die Verarbeitung von Erfahrungen seiner selbst und anderer bewußt wird, so erkennt der Leser im Nachvollzug der Lektüre sich selbst wie andere Menschen klarer. Auf diese Weise trägt das literarische Werk sowohl auf der Seite des Autors wie auf der des Lesers zur Herausbildung von Ich-Identität bei.

Die letzte und größte Aufgabe des Romans sieht Farrell darin, den Fundus an gemeinsamer Erfahrung (*shared experience*) zu erweitern. In seinem Essay 'On The Function Of The Novel' heißt es:

'Our image of the world is delimited and in a crucial way controlled by our image of ourselves. The enlargement of our attitude toward the world, the enlargement of our sympathy, the enlargement of our sense of the others, involves a broadening, an expansion of this image or sense of ourselves. It involves and requires an increased ability to attain what the American philosopher George Herbert Mead called "the sense of the other". By gaining a better sense of the other we can expand our image, our sense of ourselves. One of the major functions of the novel is to help us in gaining this expanded image of ourselves' (Farrell 1954, S. 21).

Ein solches Verständnis von den Aufgaben der Romanliteratur trifft sich mit dem Verständnis von einer Soziologie, deren wesentliche Aufgabe zur Schaffung eines gemeinsamen *universe of discourse* gesehen wird:

'In every human being there is burning core of passion and desire we can discover and know as soon as we can make these people articulate. We have been content to know this

inner life from literature and poetry but the people who have no poetry or whose poetry we can not read remain unknown und undiscovered. The practical significance of this fact is that only as long as this is true as long as we do not know and share this inner life of the people about us they seem to us not quite as human as ourselves. The problem is now to bring all these people who are so intimately bound together in the economic nexus in the same moral universe. This can only be done so far as we learn to know one other not merely externally as races but know each other intimately as persons. This is the task of social sciences' (Robert Park, *What Americans Can Learn From A Study Of Its Immigrants* (Typoskript); REPA 6:4).

Farrell unternimmt mit literarischen Mitteln, was die Soziologie mit wissenschaftlichen Mitteln anstrebt. Literatur und Soziologie bilden, so gesehen, keine Konkurrenzunternehmungen, sondern sind Partner im gemeinsamen Projekt der Selbstaufklärung der gesellschaftlichen Individuen.

Noten

1. Hinter 'Jim Connolly' verbirgt sich eine reale Person, nämlich John Loughman, der das *debating team* der Hobos bei einer denkwürdigen Debatte mit Studenten vom Soziologiedepartment im Hobo College anführte. Vgl. Lindner 1990, S. 165f.
2. Thrasher weist hier Ähnlichkeiten mit Nels Anderson auf, der ebenfalls nicht müde wurde, die kulturelle Differenz zu seinen Kommilitonen hervorzuheben. Vgl. Anderson 1975, S. 64ff. Lindner 1989; 1990. S. 172.
3. Nachträglich verfaßte Farrell noch einen fünften Band, *The Face of Time* (1953), der die damit gegebene Pentalogie chronologisch gesehen eröffnete.
4. Die in diesem Kurs gestellten Übungsaufgaben zeigen, daß das journalistische 'test assignment'-System, das Robert Park für die soziologischen Kurse in 'field studies' fruchtbar gemacht hat, auch in den literarischen Übungen des *English Department* Anwendung fand. Vgl. Lindner 1990, S. 111, 122.
5. 'He could see the truth, no one else could', so charakterisierte Faris diese Haltung (Faris, JTC 1:8).

Literatur

- Anderson, Nels (1975), *The American Hobo. An Autobiography*, Leiden.
- Bogardus, Emory S. (1929), *Social Distance in Fiction*, *Sociology and Social Research*, vol. 14, S. 174-180.
- Branch, Edgar M. (1971), *James T. Farrell*, New York.
- Breslau, Daniel (1988), Robert Park et L'Ecologie Humaine, *Actes de la Recherche en Sciences Sociales*, No. 74, S. 55-63.
- Ders., (1990), The scientific appropriation of social research. Robert Park's human ecology and American sociology, *Theory and Society*, vol. 19, S. 417-446.
- Chametzky, Jules (1976), James T. Farrell's Literary Criticism, *Twentieth Century Literature*, vol. 22, S. 80-89.
- Fanning, Charles, Ellen Skerrett, James T. Farrell and Washington Park, (1979), The Novel as Social History, *Chicago History*, vol. 8, S. 80-91.
- Farrell, James T. (1933), Review: Vice in Chicago, by Walter C. Reckless, *The New Republic*, Oct. 4.

- Ders., (1935), *Studs Lonigan. A Trilogy*, New York.
- Ders., (1936), A Note on Literary Criticism, *Nation*, vol. 142, S. 314-315.
- Ders., (1940), James Farrell on James Farrell, *New Republic*, Oct. 28.
- Ders., (1943), *My Days of Anger*, New York.
- Ders., (1954), *Reflections at Fifty and other essays*, New York.
- Ders., (1976), Farrell Looks at His Writing, *Twentieth Century Literature*, vol. 22, S. 11-18.
- Ders., (o.J.), *Literature and Morality*, New York.
- Ders., (o.J.), *The League of Frightened Phillistines*, New York.
- Gelfant, Blanche Housman (1954), *The American City Novel*, Norman.
- Joas, Hans (1988), Symbolischer Interaktionismus. Von der Philosophie des Pragmatismus zu einer soziologischen Forschungstradition, *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 40. Jg., S. 416-466.
- Lepenes, Wolf (1985), *Die drei Kulturen, Soziologie zwischen Literatur und Wissenschaft*, München/Wien.
- Ders., (1989), *Gefährliche Wahlverwandtschaften*, Stuttgart.
- Lindner, Rolf (1989), Nels Anderson (1889-1986). Eine Hommage (mit einem unveröffentlichten Text von Nels Anderson). *Jahrbuch für Volksliedforschung* 34. Jg., S. 81-91.
- Ders., (1990), *Die Entdeckung der Stadtkultur. Soziologie aus der Erfahrung der Reportage*. Frankfurt a.M.
- Mead, George H. (1987), Die Genesis der Identität und die soziale Kontrolle, in: Ders., *Gesammelte Aufsätze*, Bd.1, hrsg. von Hans Joas, Frankfurt a.M., S. 299-328.
- Mitchell, Richard (1959), Studs Lonigan: A Scientific Novel, *Thoth*, vol. 1, S. 35-44.
- Park, Robert E., E.W. Burgess, R.D. McKenzie (1925), *The City*, Chicago/London, 1967.
- Reckless, Walter C. (1969), *Vice in Chicago*, Montclair, N.J.
- Saunders, Peter (1987), *Soziologie der Stadt*, Frankfurt a.M./New York.
- Thrasher, Frederic M. (1932), Introduction, in: James T. Farrell, *Young Lonigan: A Boyhood in Chicago Streets*, New York, S.vii-xii.
- Wirth, Louis, Bibliography of the Urban Community, in: R.E. Park, Burgess, McKenzie a.a.O., S. 161-228.
- Young, Pauline V. (1939), *Scientific Social Surveys and Research*, New York.

Quellenverzeichnis

JTC James T. Carey – Interviews

REPA Robert E. Park – Addenda

beides in: Joseph Regenstein Library, Special Collections Department, University of Chicago. (Die erste Ziffer hinter dem Quellenkürzel bezieht sich auf das jeweilige *box*, die zweite auf das *folder*).